



**Laudatio des Ministerpräsidenten  
des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Herrn Erwin Sellering,  
anlässlich der  
Verleihung des Johannes-Stelling-Preises 2011,  
21. Juni 2011, Schwerin (Schlosscafé)**

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die Verleihung des Johannes-Stelling-Preises der SPD-Landtagsfraktion ist für mich jedes Jahr ein fester Termin im Kalender. Es ist mir wichtig, diejenigen persönlich auszuzeichnen und ihnen den Rücken zu stärken, die sich in herausragender Weise für unsere demokratische Gemeinschaft einsetzen, sich mutig gegen rechtsextremistische Gefahren in unserem Land zu Wort melden.

Fritz Kalf, Günther Hoffmann, Ute Lindenau, Anneliese Knop, Kathrin Oxen, Jutta Bressemer und Ulrich Höckner – das waren in den vergangenen Jahren die Preisträger, und sie alle sind hochverdient ausgezeichnet worden mit dem Stellingpreis. Schön, dass viele von ihnen heute wieder hier sein können!

Die Verleihung in diesem Jahr ist etwas Neues, etwas Besonderes: Heute steht nicht eine Einzelperson im Mittelpunkt, sondern eine ganze Gruppe von Menschen, Menschen, die 1933 bis 1945 selbst Opfer rechtsextremer Gewalt waren, die im nationalsozialistischen Deutschland Schlimmstes erleben mussten.

Der Johannes-Stelling-Preis 2011 ist denjenigen Zeitzeugen von Gewaltherrschaft und Terror, denjenigen Zeitzeugen der unvorstellbaren Nazi-Verbrechen gewidmet, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, nachkommenden Generationen von ihren Erlebnissen zu berichten. Zeitzeugen die mit ihrer Geschichte dazu aufrufen, auch den modernen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus entschlossen entgegenzutreten.

Es ist eine mutige Entscheidung, auf diese Weise eingefahrene Wege der Preisvergabe zu verlassen. Aber ich finde, es ist eine sehr gute Entscheidung.

Denn diese Arbeit der Zeitzeugen ist außerordentlich schwierig, werden sie doch dadurch selbst immer wieder mit ihren schrecklichen Erfahrungen konfrontiert. Aber sie ist auch unersetzlich, niemand anderes könnte sie leisten.

Das hat große Anerkennung und hohe Würdigung verdient. Und das hat es verdient, noch mehr ins Licht der Öffentlichkeit gerückt zu werden, auch wenn ich weiß, dass die Zeitzeugen selbst sich nicht danach drängen. Aber es geht darum, uns allen noch mehr bewusst zu machen, dass die Zeitzeugenarbeit ein unermesslicher Schatz ist. Ein Schatz, den wir nutzen müssen, solange das möglich ist. Auch deshalb ist diese Preisverleihung heute wichtig.

Natürlich ist eine solche Würdigung bei der großen Zahl derer, die mutig diese wichtige Arbeit tun, bei der großen Zahl der dann zu ehrenden, von denen viele noch dazu im Verborgenen wirken, ist es nicht für jeden Einzelnen persönlich möglich, sondern nur stellvertretend, symbolisch. Ich freue mich deshalb ganz besonders, dass sich mit Landesrabbiner Wolff eine besonders herausragende Persönlichkeit und selbst ein Zeitzeuge bereit erklärt hat, den Preis stellvertretend entgegenzunehmen.

Und ich freue mich, dass wir mit den Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin eine Institution gefunden haben, die das Preisgeld für ihre engagierte Unterstützung der Zeitzeugenarbeit sicherlich sehr gut gebrauchen kann.

Meine Damen und Herren,

in der Nacht vom 21. zum 22. Juni 1933, wurde Johannes Stelling von SA-Leuten verhaftet, brutal zusammengeschlagen und anschließend ermordet.

Der Grund: Er war Sozialdemokrat.

Und er hatte sich immer wieder für die erste deutsche Demokratie, gegen die wachsende Gefahr von rechts eingesetzt: Als Reichstagsabgeordneter, im SPD-Parteivorstand, in leitender Funktion beim Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und auch als Ministerpräsident von Mecklenburg-Schwerin, wo er u.a. für das Verbot

rechtsextremer Organisationen, wie den „Stahlhelm“ oder den „Bund der Frontsoldaten“ sorgte.

Auch nach der Machtübernahme der Nazis ließ er sich nicht einschüchtern. Er nutzte seine Prominenz, um in Deutschland Widerstand zu organisieren, Verfolgten zu helfen und öffentlich auf Nazi-Verbrechen aufmerksam zu machen.

Der Johannes-Stelling-Preis erinnert an dieses unerschrockene Eintreten seines Namensgebers für Freiheit und Demokratie und er ruft dazu auf, dem Beispiel Stellings zu folgen. Auch heute gilt es, Gefahren für Freiheit und Demokratie zu erkennen und ihnen entschlossen entgegenzutreten.

Die Begegnung, der Austausch mit den Menschen, die den nationalsozialistischen Terror selbst erlebt haben, leisten dafür einen unschätzbaren Beitrag:

Wenn Überlebende von ihren Erinnerungen erzählen, von der Diskriminierung im Alltag, von Flucht, vom Leben in den Konzentrationslagern, verlässt Geschichte die bedruckten Seiten von dicken Büchern; sie wird anschaulich; sie wird vorstellbar – das ist gerade für junge Menschen von enormer Bedeutung.

Die Fakten zu wissen, das ist das eine. Die menschlichen Schicksale, die hinter dem stecken, was junge Menschen im Unterricht lernen, das ist das andere. Dadurch werden Menschen lebendig, die damals im gleichen Alter waren wie die Jugendlichen selbst.

Das hilft, sich in diese Menschen hineinzusetzen, in ihr Denken, ihr Hoffen und Bangen. So wird Geschichte gegenwärtig. So werden die Folgen rechtsextremen Denkens, werden Ausgrenzung und Verfolgung real begreifbar.

Damit helfen Zeitzeugen dabei, die Erinnerung wach zu halten, sie an nachkommende Generationen weiterzugeben. Und indem sie uns das schreckliche Gesicht des Nazismus deutlich vor Augen führen, mahnen sie uns zugleich, auch heute gegenüber rechtsextremistischen Tendenzen wachsam zu sein und dafür Sorge zu tragen, dass Zustände, wie sie 1933 bis 1945 in Deutschland geherrscht haben, nie wieder möglich werden, dass der Rechtsextremismus bei uns nie wieder eine Chance erhält.

Wir Nachgeborenen können nur ahnen, wie schwierig diese Arbeit, dieser Umgang mit den eigenen schrecklichen Erfahrungen für die Überlebenden ist.

Zum Glück sind viele bereit, diesen schwierigen Weg zu gehen. Ich denke, dahinter verbirgt sich oft eine Lebensaufgabe, eine als sehr ernst empfundene Verpflichtung gegenüber denen – Angehörigen, Freunden, Bekannten –, die wie Stelling nicht überlebt haben.

Auch deshalb ist es wichtig, dass es Initiativen gibt, Einrichtungen wie die Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin, die Begegnungen fördern, die Zeitzeugen einladen und den Austausch zwischen den Generationen ermöglichen. Und es ist wichtig, dass die Zeitzeugen wissen: Es gibt hohe Wertschätzung, breiten Rückhalt dafür, dass sie die Aufklärungsarbeit fortsetzen, dass sie dem neuen, modernen Rechtsextremismus mutig begegnen.

Der Mut, der große Ernst, das Beispiel der Zeitzeugen, ist auch eine wichtige Ermunterung für die vielen Menschen heute hier bei uns in Mecklenburg-Vorpommern, die auch nicht schweigen, die auch nicht wegschauen, wenn sich Menschenverachtung, Rassismus und Nazi-Gesinnung zeigen. Menschen mit Zivilcourage, die anderen Mut machen, die dafür sorgen, dass rechten Anstiftern und Gesinnungsgenossen ein entschlossenes „Nein“ entgegentritt.

In dieser notwendigen, schwierigen Auseinandersetzung mit den neuen Nazis ist mir eines sehr wichtig: Wir wissen – frei nach Bert Brecht – auch der gerechte Zorn verzerrt die Gesichter. Deshalb werbe ich dafür, dass wir die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus souverän führen, ohne überschießende Aggression, im

Bewusstsein der Richtigkeit und Stärke unserer demokratischen Ideale, zuversichtlich auch wegen der großen Gemeinsamkeit so vieler engagierter Menschen, so vieler Initiativen und Institutionen unseres demokratischen Gemeinwesens in dieser wichtigen Frage.

Lassen Sie uns deshalb mit Kultur, mit Kreativität, mit Fantasie und Vielfalt gegen die dumpfe Borniertheit der Rechtsextremen kämpfen.

Besonders souverän im Umgang mit den Nazis finde ich es, wenn wir ihren dumpfen, bierernsten Parolen mit Witz und Spott begegnen, wie das „Endstation Rechts“ mit der Satirefigur „Storch Heinar“ tut, der die Landtagskandidaten der NPD dadurch lächerlich macht, dass er als Spitzenkandidat gegen sie antritt.

Damit werden in sehr überzeugender Weise gerade Jugendliche angesprochen.

Wir in Mecklenburg-Vorpommern haben in den vergangenen Jahren deutlich gemacht, dass wir den Kampf gegen den Rechtsextremismus als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstehen:

Mit konsequenter Bekämpfung rechtsextremer Straftaten, mit einem bundesweit beispielhaften Engagement in der Prävention, mit der Gedenkstättenarbeit, mit unseren Regionalzentren für demokratische Kultur, mit Bündnissen wie „Wir. Erfolg braucht Vielfalt“, angestoßen schon vor Jahren von den Gewerkschaften, den Arbeitgebern, den Kirchen und vielen anderen – regierungsunabhängig, überparteilich, unter der Schirmherrschaft unserer Landtagspräsidentin.

Ich danke allen sehr herzlich, die sich mit einfallreichen Aktivitäten einsetzen für diese wichtige Mobilisierung und Stärkung des respektvollen, demokratischen Miteinanders bei uns in Mecklenburg-Vorpommern. Vielen Dank!

Souverän, fantasievoll, aber klar und unmissverständlich – lassen Sie uns so gemeinsam unseren Widerstand gegen rechtsextremistische Tendenzen in unserem Land fortsetzen. Ich bin überzeugt, dann wird es uns gelingen, die Nazis aus den Köpfen und aus den Parlamenten zu vertreiben.

Und, meine Damen und Herren, ganz sicher gehört zu diesem erfolgreichen Widerstand gegen neue rechtsextreme Tendenzen ganz zentral auch die Zeitzeugenarbeit. Nichts führt uns so deutlich vor Augen, wohin uns in Deutschland solche Tendenzen schon einmal geführt haben, wie die direkte Begegnung mit leidvollen Erfahrungen, wie der persönliche, menschliche Blick auf die Geschichte.

Nichts kann uns so deutlich den Wert der demokratischen Gemeinschaft vor Augen führen, in der wir das Glück haben zu leben.

Nichts stärkt so sehr das Bewusstsein dafür, dass es sich lohnt, auch gegen Gefahren mutig für diese Gemeinschaft einzutreten.

Deshalb freue ich mich sehr, dass wir mit dem Johannes-Stelling-Preis in diesem Jahr die großartige Arbeit der Zeitzeugen würdigen können.

Verehrter Herr Landesrabbiner Wolff,

stellvertretend für die vielen Zeitzeugen, die heute hier nicht alle genannt werden können, danke ich Ihnen sehr herzlich für die wichtige, die unersetzliche Arbeit, die Sie leisten. Vielen Dank und herzlichen Glückwunsch!

Ich wünsche Ihnen den Elan, die nötige Kraft und vor allem die Gesundheit, um noch vielen Kindern und Jugendlichen von Ihren Erfahrungen berichten zu können. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen und allen anderen engagierten Zeitzeugen alles, alles Gute!